Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 3 (1852)

Heft: 7

Artikel: Bemerkungen über Schweinezucht mit besonderer Berücksichtigung bündnerischer Verhältnisse [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bemerkungen über Schweinezucht mit besonderer Berücksichtigung bündnerischer Verhältnisse.

Vorgetragen in der naturforschenden Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die Wichtigkeit des zu behandelnden Gegenstandes gehen wir 1) zur Beantwortung der Frage über: welche Schweinsrace ist die passendste für unsere Verhältnisse?

Jeder Landwirth wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß es bei der Aufzucht und Haltung von Hausthieren, sei es Rindvieh, Pferde, Schaafe, Ziegen oder Schweine, sehr viel auf die Rasse ankommt. Von dieser Erfahrung haben sich besonders die Engländer leiten lassen und daher ihre Vieh-, Schweine- und Pferdezucht auf einen musterhaften Stand gebracht. Auch in Graubünden ist seiner Zeit viel für Verbesserung der Schaafzucht, ja sogar der Schweinezucht geschehen, aber ohne praktische Berücksichtigung der Umstände und ohne Konsequenz. So haben einige wohldenkende Männer schon vor Jahren ächte Merinosschaafe mit großen Kosten hieher kommen lassen; sie sind nicht gediehen, weil sie der gleichen Behandlungsweise unterworfen wurden, wie unsere Landschaafe. Bündnerische Tagsatzungsgesandte haben mehrere englische Schweine von Bern mit heraufgebracht, aber ebenfalls ohne wesentlichen Erfolg. Eine zweckmäßige Paarung ist die Hauptgrundlage der Verbesserung.

Als vorzügliche Erfordernisse einer für uns zweckmäßigen Rasse möchten folgende angesehen werden:

1. Fruchtbarkeit. Als die fruchtbarste wird die chinesische angesehen. Die in Graubünden gewöhnlich vorkommende Rasse, welche übrigens schon als eine sehr gemischte erscheint, zeigt sich im Ganzen als ziemlich fruchtbar. Ich habe wenigstens selbst die Erfahrung gemacht, daß ein Mutterschwein, das zum ersten Mal trug, 12 Junge zur Welt brachte, — ein Fall der hier öfters vorkommt. Man kann es also hiebei auf den großen Ertrag von jährlich 24 Thlrn. bringen.

2. Gefräßigkeit. Wenn es auch hier auf die Behandlung der Thiere von Jugend auf gar viel ankommt, so ist doch die chinesische Rasse den anderen auch hierin vorzuziehen.

3. Mastungsfähigkeit. Von besonderem Werthe für den Landwirth ist, wenn ein Schwein sich leicht, d. h. mit verhältnißmäßig wenig Futter, also mit möglichst wenig Kosten fett machen läßt. Die Engländer fanden diese Eigenschaft ganz besonders beim chinesischen Schweine, wählten es daher vor allen andern zur Paarung mit ihren Landschweinen, und brachten auf solche Weise die Bastardrasse hervor, die als die englische jezt allgemein bekannt ist und wovon vor Kurzem Mezger Stauß ein Exemplar in St. Gallen sah, das sich vor Fett kaum bewegen konnte und wofür er 160 Reichsgulden bot, da er das Gewicht zu 7 Zentnern annahm.

4. Unempfindlichkeit gegen schlechte Witterung. Diese lezte Eigenschaft möchte wohl dem einheimischen Schweine vor allen anderen außer den wilden zukommen, denn sonst könnten sie in unseren wilden Alpen nicht wohl ohne Obdach existiren und gedeihen. Die chinesisch-englische Rasse würde als ein durch Kultur verzärteltes und sonst auch von Natur, weil von Asien abstammend, fein gebautes Thier unser abwechselndes Klima ohne Schuz kaum aushalten können; es eignet sich daher ohne Paarung entschieden nur für die Stallfütterung.

Um die oben angeführten 4 Haupteigenschaften zu erzielen, möchte eine zweckmäßige Paarung zwischen der an unser Klima gewöhnten und der englisch-chinesischen Rasse besonders anzurathen sein. Es muß aber dabei besonders darauf Bedacht genommen werden, daß man ein hiesiges Mutterschwein auswählt, welches möglichst fehlerfrei ist, wie überhaupt bei der Zucht nie außer Acht gelassen werden darf, daß diejenigen Thiere sich zur Nachzucht am besten eignen, welche einen langen cylinderförmigen Leib, gut entwickelte Muskeln, eine weite Brust, welche auf eine gute Konstitution hindeutet, einen breiten geraden Rücken, kurzen Kopf und feinen Rüssel, glänzende Augen, einen kurzen diken Hals, breite, gut entwickelte Schultern, eine lockere weiche Haut, feine glänzende Haare und wenig Borsten, kleine Füße und Klauen haben. Das Mutterschwein muß außerdem noch wenigstens 12 Zizen haben, da

sie nur so viel Ferkel zu säugen im Falle ist, als sie Zizen hat. — Wenn auch durch die Paarung unserer Landschweine mit einer veredelten Rasse am schnellsten und sichersten eine Verbesserung unserer Schweinezucht und damit ein höherer Ertrag aus dem Zweige des landwirthschaftlichen Betriebes zu erwarten ist, so muß doch andererseits anerkannt werden, daß unsere Rasse durch sich selbst bei gehöriger Behandlung einer wesentlichen Verbesserung fähig ist. — Herr B. Orlandi in Bevers hat von Lodi sich Schweine kommen lassen, welche, nach dem jungen Eber zu schließen, den der Vortragende sich von dieser Nachzucht verschafft hat, wie die englischen chinesischer Abstammung sind und nach der gemachten Erfahrung den Erwartungen des als denkenden Landwirth bekannten Herrn Orlandi entsprachen.

Die jungen Schweine, die aus dem Appenzell und aus dem Rheinthale beinahe alle Wochen nach Chur zum Verkaufe gebracht werden, scheinen von der ungarischen Rasse herzustammen; sie werden groß und sind sehr gefräßig, aber sie haben zu hohe Beine, um als Mastschweine gute Dienste zu leisten, weil sie zu viel Futter dazu erfordern.

Der wichtigste Punkt, der bei der Schweinezucht auch bei uns vorzügliche Aufmerksamkeit verdient, ist 2. die Behandlung des Schweines in Bezug auf die Stallung, die Haltung oder Wartung überhaupt und die Nahrung.

Von der Behandlung, welche dem Schweine zu Theil wird, hängt das Gedeihen desselben ab. Bei einer ungehörigen Behandlung kann man sicher darauf rechnen, daß das sehr empfindliche Schwein darunter leidet und krank wird, und es gibt nicht leicht ein Thier, das durch Krankheiten so mitgenommen wird, wie gerade das Schwein. Dieselben haben meist einen schnellen Verlauf. Gerade in unserem Kanton, wo man meistens die Schweine möglichst nachlässig behandelt, wo man ihnen enge, feuchte Krümmen zum Aufenthalt gibt und auf deren Pflege viel weniger Sorgfalt verwendet, als auf die anderer Thiere, ist schon mancher, der darauf rechnete, im Spätherbst ein fettes Schwein mezgen und damit auf lange für seine Familie eine gute Speise bereiten zu können, jämmerlich betrogen worden, indem er seine Hoffnung in einer

Nacht dem Tode verfallen sehen mußte. Und was war am Ende die Schuld? Seine eigene Nachlässigkeit: das Thier hatte sich überfressen, oder es erhielt nicht genug Wasser im Sommer oder war in einem Verschlag, indem es kaum athmen konnte vor stikender Luft oder es war in Folge Erkältung erkrankt. Es gibt so vielerlei Zufälle, denen das Schwein unterworfen ist und oft unterliegt, daß der Landwirth, besonders der ärmere, dem mit dem Versuche eines Schweines der Ertrag eines Jahres beinahe ganz dahinsinkt, alle Ursache hat, auf die Erhaltung des Schweines in seinem Normalzustande alle mögliche Sorgfalt zu verwenden. Das Schwein ist auch dankbar für eine sorgsame Pflege durch augenscheinliches Wachsthum oder Fettwerden und selbst durch unverkennbare Anhänglichkeit, wie das bei wenigen anderen Thieren in dem Grade der Fall ist, weil auch nicht leicht ein Thier so viel Intelligenz entwickelt, wie das Schwein. Um nur ein Kennzeichen von dem Erfolge der auf das Schwein verwendeten Sorgfalt anzuführen, mögen folgende Beispiele hier erwähnt werden: Ein Engländer kam in einer kleinen Chaise, vor welcher 4 große Schweine angespannt waren, im größten Trabe nach London angefahren; die vier Rüsselthiere liefen mit Pferden um die Wette. An einem andern Orte wird erzählt, daß Schweine hütende Knaben sich derselben zum Reiten bedienten und selbst große Säcke auf dem Rücken nachschleppen ließen. Kein anderes Hausthier widmet sich mit der Sorgfalt und beinahe Zärtlichkeit seinen Jungen, wie das Mutterschwein, sobald es sie angenommen hat. Außer den Chinesen, welche ihre Schweine in Sänften von Ort zu Ort tragen, scheinen die Mexikaner die größte Sorgfalt darauf zu verwenden. In den großen in verschiedene Abtheilungen eingetheilten Stallungen, wo ganze Heerden von Schweinen gehalten werden, findet sich immer ein Knabe, der nichts anderes zu thun hat, als den Schweinen vorzusingen und ihre Streitigkeiten zu schlichten; derjenige Knabe, der sie am besten durch seinen Gesang zu unterhalten weiß, — bekanntlich sind sie sehr für denselben eingenommen, — der erhält den größten Lohn. Mit am wenigsten Sorgfalt möchte wohl in Graubünden auf die Schweine verwendet werden, sonst gehe man nur besonders in's Oberland und betrachte, wie man dort damit

umgeht. Die Folge hievon ist auch die, daß nach der Aussage von Mezger Stauß sehr viele finnige Schweine aus dem Oberlande kommen, während er höchst selten ein solches aus dem Rheinthale erhalten habe, wo die Schweine in den Ställen und auch überhaupt besser gehalten werden.

Da wir bei den Schweinen, außer in einigen Gegenden, wo die Schweine auf die Weide getrieben werden und außer der Alpzeit auf die Stallfütterung angewiesen sind, so müssen wir als ein Haupterforderniß einer normalen Behandlung der Schweine eine zweckmäßige Stalleinrichtung ansehen. Reinlichkeit, Trockenheit und Schützung vor Kälte und Wärme sind hiebei besonders anzustreben. Wenn das Schwein auch gerne im Unrathe wühlt und sich in Pfützen wälzt, und daher den Namen eines unreinen Thieres erhalten hat, so ist doch bei genauer Beobachtung des Schweines nicht zu verkennen, daß es die Reinlichkeit sehr liebt. Während die Schaafe, Pferde und Rinder sich ohne alle Rücksicht in ihren eigenen Unrath legen, vermeidet dies das Schwein wenn irgend möglich sorgfältig. Läßt man ihm freien Spielraum, so wird es gewiß nie auf die Streue und den Plaz, wo es ruht, seine Exkremente ablegen, sondern auf einen bestimmten Plaz des ihm zur Wohnung angewiesenen Raumes. So habe ich selbst bemerkt, wie schon dreiwöchige Ferkel regelmäßig in ein Winkelchen gingen, um dort ihrer Natur den Lauf zu lassen. Angestellte Versuche haben erwiesen, daß Reinlichkeit auch die Mästung befördert. So stellte ein Norfolker 6 ungefähr gleich schwere gesunde Schweine auf, um sie zu mästen; es wurden alle gleich behandelt, auf dieselbe Art und mit demselben Futter 7 Wochen lang gefüttert. Drei wurden, was die Reinlichkeit betraf, sich selbst überlassen, die drei anderen wurden sorgfältig gestriegelt, gebürstet und gewaschen. Diese lezteren erforderten in den 7 Wochen 5 Büschel weniger Korn als die anderen und waren noch um 32 Pfund schwerer.

Damit man die Schweine reinlich erhalten könne, ist eben eine andere Stalleinrichtung, als sie meistens bei uns vorkommt, nöthig. Unsere Schweinställe sind meistens enge Verschläge im niederen Kuhstall oder auch oft an dem Stalle zu. Aeußerst selten wird man darin einen Boden antreffen, der die Menge von Flüssigkeit

durchläßt, welche von den Schweinen abgeht, und doch zeigt es sich bald, daß man das Schwein in einem solchen Stalle nicht reinlich zu erhalten im Stande ist, wenn man auch alle Tage wacker einstreut. Besonders wenn der Stall eng und warm ist, wühlen die Schweine die reine Streue auf und stecken ihren Rüssel in die Flüssigkeit. Die englischen Einrichtungen passen allerdings für unsere kleineren Verhältnisse nicht; wir können und sollen aber den Grundsaz, der diesem großartigen Verfahren zu Grunde liegt, auf unsere Verhältnisse anwenden. Wir können die Schweinestallungen am geeigneten Orte anbringen und zwar nicht im niederen Kuhstall, wo oft eine Temperatur von 30 Grad Wärme herrscht, wir können dem Urin gehörigen Abfluß verschaffen, so daß weniger Streue konsumirt wird und die Thiere doch stets trocken sind; wir können zur Sommerszeit den Schweinen einen schattigen Platz im Freien einschlagen, wo sie besser gedeihen, als in der verpesteten Luft eines engen Stalles. — Gut ist es, wenn man für jeden Schweinstall zwei Abtheilungen macht, eine für die Futterung und eine für das Lager, nothwendig aber ist es nicht, wenn nur sonst für gehörige Reinlichkeit gesorgt wird. Dagegen ist sehr anzuempfehlen, für die jungen und älteren Schweine, für die Leb-, Mast- und Mutter- oder Zuchtschweine besondere Ställe zu halten. Um den Stall ohne großen Aufwand von Streue und Arbeit reinlich zu halten, muß der Boden etwas abschüssig und eine Rinne angebracht sein, so daß der Urin abfließen kann. Führt man denselben in einen je nach Bedürfniß großen oder kleinen Kanal mit fließendem Wasser und leitet dasselbe in eine wasserdichte Grube, so erhält man nach kurzer Zeit eine sehr brauchbare Gülle. — Ist eine solche Rinne nicht gut anzubringen oder die Anzahl der zu haltenden Schweine zu gering, um einen Kanal anzulegen, so thut man gut daran, wenigstens in den bretternen Fußboden an der tiefsten Stelle einige Löcher zu bohren, so daß der Urin in die darunter liegende Erde versickern kann, in welchem Falle man jährlich eine Quantität guten Düngers unter dem Boden erhalten kann, für die man wieder frische Erde oder trockenen Straßenkoth darunter thut. — Wenn man mehrere Schweine in einem Stall zusammen hat, so muß man für jedes ein eigenes Loch in den

Futtertrog machen, damit sie sich im Fressen nicht stören und jedes seine Portion bekommt. Diese Art der Futtertröge wäre auch in den Alpen sehr anwendbar, da sie eine gleichmäßige Futterung möglich machen und sehr geringe Kosten verursachen, während bei der gewöhnlichen Futterungsmethode in den Alpen die stärkeren Schweine sich oft überfressen, was bei der großen Gefräßigkeit dieser Thiere sehr leicht möglich ist, und die schwächeren Hunger leiden und verkümmern. — Für die Mastschweine sollte der Stall höher, luftiger und dabei enger sein, als bei den Lebschweinen, die noch wachsen sollen und denen die Bewegung gut thut. Jene leiden vorzüglich durch die Hitze, weil das Athmen durch den Speckansatz erschwert ist und überhaupt das Mästen eine abnorme Blutablagerung bewirkt. Es muß die Einrichtung des Stalles so sein, daß das Thier sich möglichst behaglich fühlt und einer wahrhaft schwelgerischen Ruhe hingeben kann; ist daher der Stall zu warm, — und das ist er bei einem Mastschweine leicht, — so fühlt sich das Thier beengt, beunruhigt und der Fettansaz bei dem gleichen Futter ist lange nicht so reichlich, als bei demjenigen Thiere, das bei regelmäßiger, genügender Futterung auch seine regelmäßige, anhaltende Ruhe genießt. Da das Schwein gegen schlechte, besonders stürmische Witterung sehr empfindlich ist, so muß für Schutz durch gehörige Bedachung gesorgt werden. Ein Stall gegen Süden oder Westen zu gelegen, ist einem solchen gegen Norden deßwegen vorzuziehen. — Hält man die Schweine während des Sommers in einer freien Einfriedung, so muß darauf besonders gesehen werden, sie gegen den Nordwind sowohl als gegen die Sonnenstrahlen zu schützen, denn darunter würden sie sehr leiden.

(Schluß folgt.)

Die Alpenwirthschaft in Celerina, Bevers u. Feldis.

Sommer 1851.

Schon im Winter sind uns nachfolgende Mittheilungen über die Alpenwirthschaft der genannten drei Gemeinden gemacht worden. Um wenigstens von einer Thalschaft dießfalls etwas Vollständiges geben zu können, haben wir uns auch von den übrigen